

die uns auf diese Weise die Probleme lösen helfen, die wir ohne sie nicht hätten.

Der Engel als Mittler | Die Anschlussfrage lautet dann: Wie viele solcher Mittler braucht es? Diese Frage war nur in Vorzeiten eine quasi-empirisch zu traktierende Frage, als man sich die Engel noch als substanziell gestaltete Personen dachte. Wenn man den Engel jedoch von seiner Funktionspositionalität im kommunikativen Text her denkt, dann hängt bei einer naturgemäß asymmetrischen Kommunikation wie zwischen Göttern und ihren Geschöpfen alles davon ab, welche Perspektive man einnimmt und mit welcher Vermittlungsleistung man sich zufrieden gibt. Aus der Perspektive Gottes, vor allem wenn es ein einziger ist, ist alles klar: Er selbst hat in eindeutiger Weise gesprochen. Sollte aber dennoch ein Dolmetscher seiner Worte nötig sein, dann scheint jedenfalls einer auszureichen: Ein Gott – ein Wort – ein Dolmetsch. Tatsächlich aber ist nirgendwo erwogen worden, mit einem einzigen Engel auszukommen. Wenn man sich schon mit einem Gott begnügen muss, so will man wenigstens viele Engel haben. Immerhin könnten ja – jetzt aus der Perspektive dieses Engels gesprochen – die Kommunikationsprobleme mit den Menschen doch nicht so einfach zu beheben sein, wie ein monotheistischer Gott in seiner selbstgenügsamen Identität sich das so vorstellt, sodass eine Vermittlung durch einen Engel ihrerseits, sozusagen durch Hilfsengel, vermittelt werden müsste, sodass wir hier in eine nicht beendbare Dialektik der Vermittlung hineingerieten. Es wäre aber auch denkbar, dass diese Vermittlungsprobleme sich im Inneren des Engels abspielten, nämlich seine Göttlichkeit und seine für Menschen affine und verständliche Kreatürlichkeit zu vermitteln. Aber was soll das heißen: »im Inneren« eines Engels? Es ist doch eher zu bezweifeln, dass für Engel der Unterschied Inneres/Äußeres irgend etwas besagt. Wir werden darauf zurückzukommen haben.

Auf die Zahl der Engel könnte man auch aus der Perspektive des Menschen zu sprechen kommen. Genau betrachtet, ist die unterstellte Perspektive Gottes eine menschliche Konstruktion. Nimmt man nun aber die entschieden menschliche Perspektive ein, so zeigt sich schnell, dass es eine Vielzahl von Kommunikationsproblemen und eine entsprechende Vielzahl von Vermittlungsaufgaben gibt. Die Welt der Engel ist funktional differenziert. Daher ist es kein Wunder, dass die Zahlenangaben zwi-

schen dem Islam einerseits und Dionysius Areopagita (ca. 500) und Hildegard von Bingen (1098–1179) andererseits erheblich schwanken.

Aussehen der Engel In den Zeiten, als man sich Funktionen nur als Attribute von Substanzen vorstellen konnte, hat man berechtigterweise gefragt, wie die Engel wohl aussehen. Hatte man ursprünglich eine gewisse Zurückhaltung hinsichtlich der bildlichen Darstellung von Engeln geübt, so ist diese Zurückhaltung seit dem Zweiten Konzil von Nicaea im Jahr 787 geschwunden und die fromme Ikonographie der folgenden Jahrhunderte schwelgt geradezu in einer Bildlichkeit ihrer Körperlichkeiten. Was im reinen Text offen bleiben konnte und was in der reinen Funktionalität der Vermittlung offen bleiben musste, das zwingt im Bild zur Konkretion. Seit dem achten Jahrhundert steht praktisch fest, dass Bilder von Engeln Bilder von Menschen mit Flügeln auf dem Rücken zu sein hätten.³⁹ Was das Geschlecht betrifft, so sind Engel männlich, jedoch mit deutlich androgynen Zügen, jedenfalls stets ohne ausdrückliche Hervorhebung ihrer Männlichkeit, wie z.B. einen Bart.⁴⁰

Körper-simulanten Nach Thomas von Aquin (1225–1274) sind Engel, am Maßstab der menschlichen Natur gemessen, geistige Wesen. Aus anderer Perspektive betrachtet freilich, kommt diesen Mittelwesen zwischen Gott und Mensch auch eine Körperlichkeit zu, und zwar allein daraus ersichtlich, dass sie Bewegungen im Raum vollziehen müssen, weil ihnen die göttliche Eigenschaft der Omnipräsenz nicht zukommt. Wer aber sich im Raum bewegen muss, ist der Körperlichkeit unterworfen, weil Räumlichkeit und Körperlichkeit sich gegenseitig bedingen. Da aber andererseits diese Körperlichkeit nicht die eigentliche Natur der Engel ausmacht, muss Thomas statuieren, dass Engel Wesen sind, die in der Lage

39 | Zur so angesagten Ornithologie der Engel siehe B. Siegert: Vögel, Engel und Gesandte, in: H. Wenzel (Hg.), Gespräche – Boten – Briefe, Berlin 1997, S. 45–62, sowie K. Röttgers: Die Physiologie der Engel, in: K. Röttgers/M. Schmitz-Emans (Hg.), Engel in der Literatur-, Philosophie- und Kulturgeschichte, Essen 2004, S. 29–51, bes. S. 30–39. Rainer Maria Rilke (1875–1926) nannte sie »Vögel der Seele« in der 2. Duineser Elegie, in: ders., Gesammelte Gedichte, Frankfurt/Main 1962, S. 445.

40 | Ausnahmen gibt es offenbar in der ältesten christlichen Kunst, siehe H. Paulus: Engel II, kunstgeschichtlich, in: Religion in Geschichte und Gegenwart, 3. Aufl., Bd. II, Sp. 466f.

sind, einen Körper anzunehmen: »corpora assumant«.⁴¹ Das Annehmen eines Körpers steht jedoch nicht im freien Belieben dieser Wesen; vielmehr nehmen sie einen Körper an, wenn sie mit den Menschen in Verbindung treten und deswegen einen bestimmten räumlichen Ort einnehmen müssen.

So einleuchtend die Lehre von den angenommenen Körpern dieser Mischwesen auch sein mag und so viel einleuchtender und theoretisch anspruchsvoller diese Lehre auch sein mag, behebt diese Interpretation des Mittlertums keineswegs alle Schwierigkeit, die mit einer Substanzialisierung von Funktionen verbunden sind. Die Probleme, die aus den Körperfunktionen dieser angenommenen Körperlichkeit wie Essen, Trinken, Verdauung, Lautsprache, Wahrnehmung, Sinnlichkeit entstehen – nach Thomas von Aquin haben die Engel diese Funktionen, inklusive der Sexualität, aber, wie man heute zu sagen pflegt, nicht wirklich. Da ihre Körperlichkeit außerhalb ihrer eigentlichen Natur liegt, gibt es bei ihnen keine Angewiesenheit auf diese Körperfunktionen zwecks Selbsterhaltung oder Erhaltung der Art, sondern sie pflegen einen quasi spielerischen Umgang mit ihnen. Sie können essen, aber brauchen es nicht. Körperlichkeit ist für sie eine Rolle, die sie annehmen können. Also kann man die Engel auch Körpersimulanten nennen. Wenn aber Körpersimulanten gewisse Körperfunktionen ausüben, wie z.B. die Zeugung von Kindern, sind sie es am Ende nicht wirklich gewesen.

Neben dieser »physiologischen« Theorie der Körperlichkeit steht eine fast eben so lange Tradition der Darstellung der Engel als Licht-Gestalten. Im Licht entzieht sich der Engel aus der Sichtbarkeit in die Unsichtbarkeit. Denn zwar macht das Licht sichtbar, die Dinge und Körper der sinnlichen Wahrnehmung nämlich, und zwar gibt es leuchtende Körper, aber es selbst, in der Mächtigkeit seines Ursprungs, blendet.

Als Körpersimulanten reden Engel, wenn sie reden, mit den Menschen mit menschlicher Stimme; sie überbringen ihnen eine im Prinzip verständliche Botschaft. Das kann eine Frohe Botschaft sein, es kann aber auch eine schreckliche Botschaft sein. So war es ein Engel, der uns, verschuldet und verführt, aus dem Paradies vertrieb und darüber wacht, dass wir nicht unversehens dahin zurückkehren.

Im Neuen Testament ist es ein Engel, der Maria verkündet, Die Botschaft

dass sie den Heiland zur Welt bringen werde. Wie jede Rolle eines Engels ist auch diese zutiefst zweideutig. Jeder Versuch der Vereindeutigung zerstört die Idee des Mittlertums: Wenn man die Verkündigungsszene vulgär materialistisch deutet, dann ist der angebliche Engel bloß der Schwängerer. Deutet man sie jedoch vulgär technizistisch/informationstheoretisch, dann ist der Bote bloß sozusagen ein unbeteiligter Briefträger, der eine Botschaft überbringt, die ihn selbst überhaupt gar nichts angeht. Wir müssen vielmehr den symbolistischen und darüber hinaus den performativen Charakter der Botschaft hervorheben, wenn wir der Funktion der Engel im kommunikativen Text auf die Spur kommen wollen.

Eine andere interessante Szene macht uns eine andere Rollenfunktion deutlich; ähnlich wie in der Vertreibung aus dem Paradies ist hier der Engel in die Übergängigkeit gestellt. Es ist die Szene am leeren Grab. Der Engel verkündet den Jüngern, dass es hier nichts zu sehen gebe außer der Stätte, an der der Heiland fehlt. Außer einer Lücke, einer Spur einer Abwesenheit, gibt es also nichts zu sehen. Auf das Fehlen verweisen die Worte des Engels. Allerdings verkündet der Engel auch, wann und wo Jesus wieder erscheinen wird. Die bildliche Darstellung hat ein Problem mit der Nichtpräsenz, sie kann nur zeigen, was gerade nicht fehlt. Die Negation könnte sie nur indirekt verbildlichen. Die älteste erhaltene Darstellung dieser Szene in einem Mosaik in Ravenna zeigt in der Tat: nichts. Damit ist sie auf das Primat des Textes angewiesen, der den Gläubigen sagt, was hier fehlt. Spätere Darstellungen nehmen die doppelte Botschaft (hier und jetzt: nichts – aber zu anderer Zeit und anderswo: etwas, nämlich der über den Tod und seinen Raum und seine Zeit triumphierende Christus) in die Synchronizität einer Szene auf. Der Betrachter des Bildes sieht den Auferstandenen jenseits der Szene, in der die dargestellten Beteiligten seinerzeit nichts sehen konnten. Die Bildlichkeit beansprucht den Primat über den Text, indem sie das Unsichtbare, weil Abwesende sichtbar macht. Daher ist die Körperlichkeit des Engels vor allem ein Sujet, aber zugleich auch ein Problem eines bildlichen Denkens.

Kant hat gesagt, dass die Engel, er weiß nicht warum, wenig von sich zu reden geben.⁴² Das ist richtig, aber auch gar nicht

42 | Siehe I. Kant: Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft, in: ders., Gesammelte Schriften, Band VI, S. 119

verwunderlich. Der Bote muss hinter der Botschaft zurücktreten. Auf die Botschaft, d.h. auf den Text, kommt alles an. Die angenommene Körperlichkeit ist daher kein sonderlich interessanter Gegenstand des Textes, vor allem nicht für den Engel selbst. Dasjenige Minimum an Narzissmus, das sich in die eigene Körperlichkeit verliebt statt in den Text einzugehen, scheint den Engeln abzugehen. Solch ein Engel, der nicht nur Maria verkündete, was geschehen wird, sondern unter Einsatz seines angenommenen Körpers dafür sorgen zu müssen meinte, dass seine Botschaft auch wahr wird, hätte seine Rolle verspielt.

Wie aber müssen wir uns die Kommunikation der Engel untereinander vorstellen? Menschliche Kommunikation dient und wird getragen vor allem von der Erzeugung, der Ausräumung und der Tolerierung von Missverständnissen und ist damit die Kultur von Umwegen und die Vermeidung der Nichtkommunikation in Mystik und Gewalt. Luhmann schreibt: »Der Sermon der Engel führt zu nichts.«⁴³ Ich glaube, Luhmann hat recht. Der Sermon der Engel führt zu nichts, weil sie als reine Botschafter untereinander keine kommunikativen Konflikte, Diskordanzen etc. erzeugen können, die auf Missverständnisse hinauslaufen, die anschließend auszuräumen wären. Mystik und Gewalt brauchen Engel nicht durch Umwege in Kommunikation zu vermeiden; denn beide entstehen aus einem Abbruch von Vermittlungen, aus der Option für reine Unmittelbarkeit. Als Mittlern stehen den Engeln diese beiden Optionen nicht zur Verfügung. Dagegen wäre es eine müßige Frage, ob nicht das Verhältnis der Engel zu Gott ein mystisch-unmittelbares sei. Wer so fragt, scheint vergessen zu haben, dass die Frage nach den Engeln keine Frage nach den Relata einer Relation, sondern eine Frage nach der Relation selbst ist. Zwar können selbstverständlich auch Relationen in Relationen eintreten, damit würden sie jedoch nicht aufhören, Relationen zu sein.

Der Sermon
der Engel

Was ›wissen‹ Engel? Können Engel denken? | Eines ist sicher: Als Überbringer ihrer Botschaft müssen Engel diese kennen. Aber eine Botschaft zu kennen, heißt nicht unbedingt, ein Bewusstsein von ihren Inhalten, d.h. ein Wissen zu haben. Auf S. 29 hatten wir die Rolle des Engels zwischen Schwängerer und Postboten angesiedelt. Zugleich aber ist es wichtig, die Unter-